



Universität Tübingen, FB Geschichte
Integrierter deutsch-französischer Studiengang Geschichte (*TübAix*)
Wilhelmstr. 5, D – 72074 Tübingen

Prof. Dr. Ellen Widder
Programmdirektorin

Tel.: (0 70 71) 29-72385
Fax: (0 70 71) 29- 5905
e-mail: ellen.widder@uni-tuebingen.de

Tübingen, den 16. Dezember 2016

Bericht über die 7. TübAix-Studiengangkonferenz zum Thema

„Berufsperspektiven im Kulturmanagement und in der Kulturpolitik: Chancen und Möglichkeiten für Historikerinnen und Historiker mit deutsch-französischer Kompetenz“

im Centre Français de Berlin Wedding
02.-04. Dezember 2016

Der 1991 gegründete Integrierte Deutsch-Französische Studiengang Tübingen – Aix-en-Provence („TübAix“) steht in der Kontinuität der über 50-jährigen Universitätspartnerschaft, welche die Eberhard Karls Universität Tübingen mit der Aix-Marseille Université (AMU) pflegt. Als einer der ältesten integrierten deutsch-französischen Doppeldiplomstudiengänge stärkt der TübAix-Studiengang das deutsch-französische Verhältnis und die Mobilität im zusammenwachsenden Europa.

Veranstalter der Konferenz waren der Deutsch-Französische Studiengang „TübAix“ des Fachbereichs Geschichte der Eberhard Karls Universität Tübingen gemeinsam mit dem Département d’Histoire der Aix-Marseille Université, sowie der Alumnivereinigung „Association Les Amis du TübAix“.

Die in regelmäßigen Abständen an unterschiedlichen Orten organisierten TübAix-Studiengangkonferenzen behandeln wechselnde (berufsbezogene) Themen. Sie dienen vornehmlich dazu, spezifische Berufsfelder und Tätigkeitsbereiche für die Absolventen des Studiengangs zu erschließen und die Kommunikation zwischen den aktiven und ehemaligen Studierenden im Hinblick auf zukünftige Tätigkeitsfelder zu fördern. Nach sechs Vorgängerveranstaltungen (Blaubeuren 2001, Dijon 2002, Lyon 2004, Straßburg 2006, Stuttgart 2009, Marseille 2013) wurde nun dieses Jahr die siebte große Konferenz abgehalten. Die Wahl fiel auf Berlin, da die deutsche Hauptstadt eine große Zahl bedeutender kultureller Institutionen aufweist.

Ziele der Konferenz

Ziel der diesjährigen Konferenz war es, den jungen Historikerinnen und Historikern Kenntnisse darüber zu vermitteln, welche beruflichen Möglichkeiten sich ihnen im leitenden Kultursektor bieten. Gleichzeitig brachte sie hoch qualifizierte Nachwuchskräfte aus Deutschland und Frankreich miteinander in Kontakt, um damit einen Beitrag zur grenzüberschreitenden Zusammenarbeit beider Länder zu leisten, die angesichts der Globalisierung und der aktuellen internationalen und innereuropäischen Krisenphänomene dringender und wichtiger erscheint denn je.

Geladen wurden im Hinblick auf den thematischen Rahmen Referenten aus einschlägigen Kulturbereichen, die sowohl die deutsche als auch die französische Arbeit im Kultursektor vorstellen können. Neben der Gelegenheit zur Vernetzung und Kontaktpflege zwischen Studierenden und Alumni bot die Konferenz vor allem Möglichkeit zur thematischen Arbeit. Insgesamt 58 Personen waren zur Konferenz anwesend, wobei die Teilnehmer sowohl aus Deutschland, als auch aus Frankreich angereist waren.

Ablauf der Konferenz und Ergebnisse der Vorträge/Ateliers

Die Konferenz wurde am Abend des 02. Dezember 16 im Centre Français de Wedding eröffnet. Nach Ansprachen von Florian Fangmann (Direktor des Centre Français), Prof. Dr. Ellen Widder (Programmbeauftragte des TübAix-Studiengangs in Tübingen), sowie Catherine Atlan (Programmbeauftragte des TübAix-Studiengangs in Aix-en-Provence) folgte eine Keynote Lecture von Juniorprof. Johannes Großmann zum Thema „Von Adlern und Hähnen. Können wir eine postnationale Geschichte der deutsch-französischen Beziehungen schreiben?“. Im Rahmen des sich daran anschließenden Empfangs mit Umtrunk und Häppchen wurde nicht nur die Eröffnung der Konferenz, sondern auch das 25-jährige Bestehen des TübAix-Studiengangs gefeiert.

Am Samstag, den 03.12., wurden vormittags Vorträge und nachmittags Ateliers zu ausgewählten Berufsfeldern abgehalten. So hielt zunächst Bernd von Kostka, Kommissarischer Direktor des Alliiertenmuseums Berlin, einen Vortrag zum Berufsfeld „Museen/Gedenkstätten“ und brachte dabei den Teilnehmern der Konferenz nicht nur die Geschichte des Alliiertenmuseums, sondern auch die Ziele und Aufgaben heutiger Museen näher. Seine Kollegin Uta Birkemeyer, Kuratorin für Frankreich am Alliiertenmuseum Berlin, erläuterte daraufhin detailliert die einzelnen Berufsfelder eines Museums, vom Direktor über den Kurator bis zum Registrar, Restaurator, Sammlungsassistent, Ausstellungsgestalter und Museumspädagoge. Hierbei wurde nicht nur auf die Qualifikationsvoraussetzungen, sondern vor allem auch auf die Inhalte der einzelnen Bereiche eingegangen. Für das Berufsfeld „Museen/Gedenkstätten“ ist neben eines Studiums in Geschichte oder in Kunstgeschichte vor allem eine Zusatzausbildung (z.B. durch ein zweites, weiterführendes Masterstudium) in Museumswissenschaften/Museumsmanagement/Museumskommunikation erforderlich, um eine der wenigen Stellen zu erhalten, die überhaupt in diesem Bereich angeboten werden. Außerdem kann zusätzlich nach dem Studium noch ein wissenschaftliches Volontariat in einem Museum absolviert werden, um vor allem berufsbezogene, praktische Dinge zu lernen. Praktische Erfahrung ist weiterhin eines der wichtigsten Einstellungskriterien.

Die folgenden zwei Vorträge widmeten sich zwei weiteren spannenden Berufsfeldern: Prof. Dr. Nicole Colin, Programmbeauftragte in Aix-en-Provence des integrierten Studiengangs „Interkulturelle

Deutsch-Französische Studien (AIFA)“ stellte das Berufsfeld „Deutsch-Französische Kulturpolitik“ vor, bevor anschließend Dr. Joachim Umlauf in seiner Funktion als Direktor des Goethe-Instituts Lyon den Teilnehmern das Berufsfeld „Europäische Kulturpolitik“ erläuterte. Prof. Dr. Colin ging vor allem der Frage nach, was überhaupt unter dem Begriff „Kultur“ zu verstehen ist, wodurch die eigene Kultur geprägt wird und wie Kultur im Ausland korrekt vermittelt werden kann. Bei „Kulturvermittlung“ besteht immer die Gefahr, dass Stereotypen reproduziert und weitergegeben werden. Vor allem bei auswärtiger Kulturpolitik ist diesbezüglich besondere Vorsicht geboten. Frankreich und Deutschland pflegen sehr enge kulturelle Beziehungen, weshalb sich im Berufsfeld „Kulturvermittlung“ und „Kulturmanagement“ für Historiker mit deutsch-französischer Kompetenz besonders vielfältige Tätigkeitsbereiche auftun, noch dazu wenn eine sehr gute Sprachkompetenz vorliegt. Prof. Colin erörterte außerdem die Frage, ob überhaupt von einer deutsch-französischen Kulturpolitik die Rede sein kann, oder ob nicht eher von einer deutschen und einer französischen Kulturpolitik gesprochen werden muss. Lange Zeit gab es in Europa und in den Beziehungen zwischen Europa und dem Rest der Welt eine Hierarchie der Kulturen. Dennoch spielte noch im 19. und frühen 20. Jahrhundert die Kultur in Europa nur eine untergeordnete Rolle; sie ist erst später in den europäischen Einigungsprozess eingetreten und gewann vor allem im Rahmen der Nationalstaatsbildung in Europa an Bedeutung.

Im Anschluss daran referierte Dr. Joachim Umlauf über den Umfang und die Aufgaben europäischer Kulturpolitik und ging außerdem auf diverse europäische Förderprogramme ein, die deutsch-französische und europäische Projekte im Bereich des Kulturmanagements fördern. Diese Programme wurden vor allem seit den 1990er Jahren ins Leben gerufen und gehen einher mit der sich entwickelnden Bildungspolitik und der Enthierarchisierung der Kulturen. Die Goethe-Institute haben diese europäischen Programme für sich entdeckt um mit deren Hilfe europäische Projekte im Bereich der Kulturpolitik realisieren zu können.

Am Nachmittag des 03.12. wurden zwei berufsfeldorientierte Ateliers abgehalten, welche vornehmlich dazu dienten, den direkten Kontakt der Studierenden mit den Vertretern des jeweiligen Berufsfelds zu ermöglichen, um Informationen aus erster Hand zu erhalten. Das erste Atelier wurde von Sébastien Vannier (Wissenschaftliche Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit am Centre Marc Bloch de Berlin) und Prof. Dr. Daniel Schöpflug (Wissenschaftlicher Koordinator am Wissenschaftskolleg zu Berlin) abgehalten. Nach einer Kaffeepause folgte das zweite Atelier, durchgeführt von Dr. Matthieu Osmont (Direktor des Institut Culturel Franco-Allemand de Tübingen) und Fabian Meinel (Direktor des Centre Franco-Allemand de Provence). Beide Ateliers beleuchteten eindrücklich die Anforderungen und Aufgaben dieser Berufsbereiche und gaben Einblicke in die tägliche Arbeit des jeweiligen Sektors. Dabei wurde ebenfalls die schwierige Einstellungssituation thematisiert und Möglichkeiten erörtert, in diesen Bereichen dennoch erfolgreich Fuß zu fassen.

Der Sonntag (04.12.) begann mit einer Mitgliederversammlung des Alumnivereins „Les Amis du TübAix“, woran sich nach einer Kaffeepause eine *Table Ronde* anschloss, bei der 5 ehemalige TübAix-Absolventen von ihren Werdegängen und Berufswegen berichteten und dabei den Mehrwert der deutsch-französischen Kompetenz (kritisch) beleuchteten. Die *Table Ronde* wurde von Daniel Hadwiger M.A. moderiert und stellte den letzten Programmpunkt dieser Konferenz dar. Die fünf Teilnehmer der *Table Ronde* waren alle in unterschiedlichen Bereichen untergekommen: ob als Provenienzforscherin oder als Volontärin in einem Museum, als Referent für deutsch-französische Masterstudiengänge an einer Universität, bei einer französischen Stiftung für den Erhalt der Kathedrale von Straßburg, oder als Assistentin einer Abgeordneten im deutschen Bundestag. Egal ob

mit oder ohne Promotion: Alle schilderten sie einen mühsamen, aber im Endeffekt erfolgreichen Weg ins Berufsleben, der von Höhen, Tiefen und Umwegen gekennzeichnet ist, bei dem aber immer die deutsch-französische Sprachkompetenz und die interkulturelle Kompetenz eine wichtige Rolle nicht nur bei der Berufswahl, sondern vor allem bei der Einstellung gespielt hat. Diese fünf ehemaligen TübAix-Absolventen betonten nochmals ausdrücklich die schwierige und prekäre Lage am Arbeitsmarkt im Bereich des Kultursektors, gaben aber gleichzeitig auch Tipps, wie man dennoch eine Arbeit in diesem Bereich finden kann (frühe Spezialisierung, viel praktische Erfahrung, Weiterbildungen, Aufbaustudium, Volontariate und Praktika, Zusatzausbildungen, „Nischen finden“, Kontakte und Netzwerke pflegen, mobil und flexibel bleiben, je nach Arbeitsbereich unbedingt promovieren).

Anhand dieser Vorträge, Ateliers und der *Table Ronde* wurden die Teilnehmer also nicht nur über Einstiegs- und Aufstiegsmöglichkeiten im Kultursektor, sondern auch über die übergeordneten kulturpolitischen Rahmenbedingungen und Vorgaben, an denen sich der jeweilige Kultursektor ausrichtet, informiert. Im Fokus standen neben den Qualifikationsvoraussetzungen einerseits die neuen Herausforderungen, die sich aus den aktuellen Entwicklungen in Europa ergeben, andererseits die Reflektion über den Mehrwert einer ausgezeichneten deutsch-französischen Kompetenz wie die der TübAix-Studierenden. Gleichzeitig wurden binationale Vergleiche der Kulturinstitutionen gezogen und deren Gemeinsamkeiten bzw. Unterschiede verdeutlicht. Dabei wurden insbesondere auch die teils erheblichen Schwierigkeiten, die Berufe im Kultursektor mit sich bringen, thematisiert (so z.B. die prekäre Einstellungssituation und die Schwierigkeit der Vereinbarung von Familie und Beruf).

Die TübAix-Konferenz informierte aber nicht nur über Berufsmöglichkeiten im Kultursektor, sondern trug auch als eine Veranstaltung zweier Universitäten zur Vernetzung junger Nachwuchswissenschaftler und zur internationalen Ausrichtung der Geschichtswissenschaft im Allgemeinen bei. Sie zeigte Möglichkeiten auf, Kultur in Deutschland, Frankreich und Europa aktiv zu gestalten und in Zukunft daran teilzuhaben. Nicht zuletzt leistete die Konferenz dadurch einen aktiven und nachhaltigen Beitrag zur Völkerverständigung Europas und seiner Nachbarn.